H 23 /883.

Heizath
durch Izthum.

50 £

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/dieheurathdurchi01schr

Die Heurath durch Irrthum.

Ein Lustspiel in einem Aufzuge,

nach dem

Französischen des Patrat.

Von Schröder.

Für das kais. kön. National-Hoftheater.

Wien, 1786.

Zu finden bey Friedrich August Hartmann, und beym Logenmeister beyder k. k. Theater.

Personen.

Gräfin Lodenheim, eine junge Witwe.

Graf Reimsburg, ihr Bruder.

Gräfin Sophie Mansbach.

Graf Mansbach, ihr Bruder.

Mariane, Kammerjungfer der Gräfin Sophie.

Ludwig, ein alter Bedienter der Gräfin Lodenheim.

Andres, Bedienter des Grafen Mansbach.

Ein Notarius.

Die Handlung ist in dem Schlosse der Gräfin Lodenheim, auf ihrem Landgute.

RBR
Jantz
#1453

Vorsaal im Schlosse der Gräfin Lo-
denheim.

Erster Auftritt.

Mariane.

Mein Auftrag geht vortreflich von statten. Könnt ich meiner jungen Gräfin nur Nachricht geben, und —

Zweyter Auftritt.

Mariane, Ludwig.

Ludwig. Jungfer Mariane! draussen ist ein junges Bauernmädchen, das Sie sprechen will.

Mariane. Mich? — das Mädchen irrt, denn ich kenne keine Seele in diesem Dorfe.

HECK 4 NOV 1931

Ludwig. Sie ist auch nicht aus diesem Dorfe. — Solche niedliche Mädchen giebt es hier nicht.

Mariane. Unmöglich kann sie nach mir fragen.

Ludwig. Sie fragt nach einer Jungfer Mariane, die seit zwey Tagen bey der Frau Gräfin von Lodenheim in Diensten ist, und vorher bey der jungen Gräfin von Mansbach war — ergo fragt sie nach ihr.

Mariane. Sonderbar! — Aber sie muß warten; die Gräfin schreibt, und ich vermuthe jeden Augenblick gerufen zu werden.

Ludwig. Sie kann sie ja herein kommen lassen.

Mariane. Nein, die Gräfin mögte ungehalten werden.

Ludwig. Ungehalten? — das hat nichts zu sagen. — Eine so liebe, gute gnädige Herrschaft giebt's in der ganzen Welt nicht. — Wenn sie einen Fehler nicht hätte! —

Mariane. Welchen?

Ludwig. Daß sie uns Mannspersonen ohne Ausnahme zum Teufel wünscht. Und auch den kann man ihr im Grunde nicht übel nehmen.

Mariane. Und woher kommt der Haß gegen die Männer?

Ludwig. Das kann ihr kein Mensch besser sagen, als ich; denn ich diene schon 25 Jahre in der Familie. — Sie verliebte sich in den

Gra-

Grafen Lodenheim — der Vater machte Schwierigkeiten, aber er mußte ihren Bitten nachgeben. Die Heurath ging vor sich, und der saubre Herr Gemahl, ein tollköpfigter wilder Mensch! behandelte unsre arme Gräfin so abscheulich, daß der Vater vor Kummer starb.

Mariane. Lieber Himmel!

Ludwig. Ein allerliebstes kluges Pferd half ihr und uns aus der Noth — er stürzte mit dem guten Thiere, und brach den Hals. — Die Gräfin begab sich nach diesem Schlosse mit der feyerlichen Betheurung allen Umgang mit dem männlichen Geschlechte aufzuheben.

Mariane. Ist das lange her?

Ludwig. Achtzehn Monate.

Mariane. Achtzehn Monate? und der Haß gegen die Männer läßt noch nicht nach?

Ludwig. Nicht im geringsten. Ausser ihrem Bruder sind alle Mannspersonen bey ihr für konterband erklärt. Sogar die Aufwartung bey der Tafel ist uns genommen; und wenn sie erfährt, daß eine von ihren Jungfern mit uns spricht — schnaps! ist der Abschied da.

Mariane. So muß dieß unsre lezte Unterhaltung seyn, denn mir käme der Abschied sehr ungelegen. Sey er so gut Herr Ludwig, und führ er das Bauermädchen herein.

Ludwig. Den Augenblick. (Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Mariane.

Mariane. Sollte das eine Bothschaft von meiner jungen Gräfin seyn? — Nicht anders — denn kein einziger meiner Bekannten vermuthet mich hier.

Vierter Auftritt.

Mariane, Ludwig, Gräfin Sophie, (als Bauermädchen gekleidet.)

Ludwig. Hier ist Jungfer Mariane.

Mariane. (Erstaunt.) Ist's möglich! —

Sophie. (Unterbricht und umarmt sie.) Ja, liebe Muhme, ich bin's.

Ludwig. (Für sich.) Ihre Muhme!

Sophie. (Leise.) Sey auf deiner Huth!

Mariane. Du hast mich recht überrascht, liebe Muhme.

Ludwig. Jungfer Mariane! sie hat da eine recht hübsche Muhme.

Mariane. Laß er uns allein, Herr Ludwig.

Ludwig. Ja; aber mit dem Bedinge, daß ich die Muhme hernach mit einer Tasse Caffee bedienen darf.

Mariane. Gut, gut.

Ludwig. (Im abgehn.) Mein Seel! die Muhme wäre so ein Bissen für mich alten Knaben.

Fünfter Auftritt.

Sophie, Mariane.

Mariane. Was bedeutet die Verkleidung, gnädige Gräfin?

Sophie. Können wir behorcht werden?

Mariane. Nein.

Sophie. Wie gehn unsre Sachen?

Mariane. Vortreflich. — Ein Ungefähr schlug sich für mich ins Mittel. Sie hat kürzlich eine Kammerjungfer verabschiedet — meine Geschicklichkeit im coeffiren hielt die Probe, und ich ward angenommen.

Sophie. Wie kann die Gräfin auf Geschicklichkeiten dieser Art sehn, da sie nur mit Frauenzimmern umgeht.

Mariane. Hm! glauben Sie mir, gnädige Gräfin — mancher Dame macht es mehr Vergnügen die Eigenliebe der Frauenzimmer zu demüthigen, als Männerherzen zu erobern.

Sophie. Laß mich izt genau wissen, wie du meine Aufträge besorgt hast.

Mariane. Ich will Ihnen unser ganzes Gespräch von Wort zu Wort erzälen. „Bey wem habt ihr gedient mein Kind?“ — Bey der jun-

gen Gräfin Sophie von Mansbach. — „So! — Es ist wunderbar, daß wir uns noch nicht gesehn haben, da unsre Güter doch nur sechs Meilen von einander entfernt sind! Wißt ihr nicht, mein Kind, aus welcher Ursache sie alle meine Einladungen ausgeschlagen hat"? — O ja! weil Euer Gnaden nur mit Frauenzimmern umgehn. Sie nennt Ihren Entschluß Eigensinn — Ausschweifung. — „Ach mein Kind! Sophie kennt die Männer nicht so wie ich — wer unter ihnen ist nicht falsch und boshaft!" Sie hat fast behauptet, daß Ihr Haß gegen die Männer nur ein flüchtiger Gedanke sey, den Sie in kurzer Zeit voll Reue aufgeben werden. — „Sie irrt; mein Haß wird ewig seyn." — Ewig? ja, wenn keine Gräfin Sophie in der Welt wäre. — „Was wollt ihr damit sagen?" — Nichts. — „Redet!" — Ich darf nicht. — „Ihr dürft nicht?" — Gräfin Sophie würde entsezlich böse werden. — „Was kümmert euch ihr Zorn? ihr seyd izt in meinen Diensten." — Ueberdieß betrift die Sache Euer Gnaden selbst. — „Um so mehr hab' ich ein Recht, sie zu wissen." — Sie befehlen, und ich gehorche. —

Sophie. Du hast dich vortreflich genommen. Aber weiter —

Mariane. Gräfin Sophie, sagt' ich, ist die sonderbarste Dame, die ich kenne — gerade der Gegensaz von Euer Gnaden. Sie hassen die

Män-

Männer — Gräfin Sophie die Weiber. — Sie treiben lauter weibliche Beschäftigungen — Gräfin Sophie lauter männliche. Fechten, reiten, parforce jagen — sind ihre gewöhnlichen Ergözungen. Sie redet tief; macht Schritte wie ein Soldat. Muß sie, des Wohlstandes wegen, weibliche Kleider anlegen, so verwünscht sie ihr Schicksal, das sie zum Mädchen werden ließ. Sie behauptet, daß alle Frauenzimmer ausgelassen in ihren Entwürfen, und verächtlich schwach in der Ausführung sind; und um Euer Gnaden zu überzeugen, daß Sie keinen Vorzug vor andern Ihres Geschlechts verdienen, will sie unter dem Namen ihres Bruders herkommen. — „Ist's möglich!" — Ja, sie will Sie in sich verliebt machen — Sie bis zur Unterschrift des Kontrakts treiben, und dann für den Stolz beschämen, daß Sie sich fähig glaubten einen Eid zu halten.

Sophie. Sie ward unwillig?

Mariane. Nicht doch. Sie lachte, schenkte mir zehn Dukaten für meine Nachricht; freute sich Ihrer Ankunft um Sie in Ihrem eignen Neze zu fangen.

Sophie. Sie will mir also unter dem Namen meines Bruders den Zutritt verstatten?

Mariane. Freilich.

Sophie. So hab' ich gewonnen.

Mariane. Sind Euer Gnaden mit mir zufrieden?

Sophie. Ausserordentlich.

Mariane. Wenn ich nur izt nichts verderbe, da ich auch nicht eine Silbe von Ihrem Plane weiß.

Sophie. Dir ist bekannt, wie ich mit meinen Bruder stehe; daß nie Geschwister sich zärtlicher liebten.

Mariane. Das ist wahr.

Sophie. Mein einziger Wunsch ist, ihn glücklich zu machen. Er ist in den Jahren, da das Herz eine gewisse Leere fühlt, und gewöhnlich hat die erste Liebe den mächtigsten Einfluß auf das ganze künftige Leben eines jungen feurigen Menschen. Die Gräfin ist jung, schön und reich. Ein Zufall führte mir ihr Portrait in die Hände, und mein Bruder blieb bei so vielen Reizen nicht gleichgültig. — Sie mit einander bekannt zu machen, schien mir lange ein unübersteigliches Hinderniß, aber deine Geschicklichkeit hat es aus dem Wege geräumt, und nun überlaß ich den guten Ausgang der Liebe.

Mariane. Wenn es Ihnen auch gelingt unter Mannskleidern das Herz der Gräfin zu rühren — wird Ihr Herr Bruder darum besser dran seyn?

Sophie. Freilich nicht; drum muß er selbst den Schauplatz betretten. Er kömmt noch heut an, und bringt Empfehlungsschreiben vom Ge-

neral

neral Reimsburg an den Bruder der Gräfin mit. Sie wird ihn für ein Frauenzimmer halten — allen Zwang beiseite setzen — seine Vorzüge kennen lernen und lieben.

Mariane. Ist Ihr Herr Bruder von dem lustigen Handel unterrichtet?

Sophie. Nicht im mindesten. Um das Glück seines Leben würd' er nicht die kleinste Hinterlist begehn.

Mariane. Das kann zu lustigen Scenen Anlaß geben.

Sophie. Daß er nur ja mein Hierseyn nicht erfährt! Ich bleibe im Dorfe, und du kannst mir Nachricht geben, wie unsre Sache geht.

Mariane. Aber er wird mich sehen —

Sophie. Das schadet nicht. Nur vermeide ein Gespräch mit ihm in Gegenwart der Gräfin. — Wer ist das?

Mariane. Der Gräfin Bruder.

Sophie. Ein liebenswürdiger Mensch.

Sechster Auftritt.

Vorige, Graf Reimsburg.

Reimsb. Ist's Tag bey meiner Schwester?

Mariane. Schon lange, Ihro Gnaden?

Reimsb. Wo kömmt das schöne Mädchen her?

Mariane. Es ist —

Reimsb. Nun —

Mariane. Es ist meine Muhme, wenn's Euer Gnaden nicht übel nehmen wollen.

Reimsb. Das sollt' ich dir übel nehmen?

Mariane. Ja, weil man es doch in grossen Häusern nicht gern sieht, daß — daß sich Dienstbothen von ihren Verwandten besuchen lassen — und — und —

Reimbs. Du bist nicht klug. — Sie ist bezaubernd, die kleine Muhme.

Sophie. (Verbeugt sich nach bäurischer Art.)

Reimsb. Wo bist du her, mein Kind?

Sophie. Ich bin aus einem Dorfe, drey Meilen von hier. Und weil meine Eltern gestorben sind, und ich ein armer Narr bin, so hab' ich meine liebe Muhme aufgesucht und gebeten, mir einen Dienst zu schaffen, und hab' sie gefragt ob hier nichts für mich zu thun sey — und die liebe Muhme hat mir geantwortet: Nein, hier ist nichts für dich zu thun.

Reimsb. Die liebe Muhme ist eine Närrin. Freilich mein Kind, ist hier recht viel für dich zu thun. Schämst du dich nicht, mit einer so schönen Verwandtin so liebloß umzugehn? Du sollst hier bleiben, mein Kind! ich werde mit meiner Schwester sprechen.

Sophie. Sie sind ein recht lieber gnädiger Herr!

Mariane. Da ich selbst nur seit einigen Tagen hier bin, unterstand ich mich nicht für sie zu bitten.

Reimsb. Es wäre unmenschlich, das arme Kind sich selbst zu überlassen. Ohne Eltern, ohne Erfahrung — was würd' aus ihr werden! — Sorge für sie, als ob sie deine Tochter wäre.

Mariane. Sehr wohl, Euer Gnaden.

Reimsb. Laß' ihr ein Zimmer neben den Deinigen einräumen; beschäftige Sie, ohne sie zu ermüden. Vor allen Dingen, keine Arbeit, die ihrer Schönheit schaden könnte.

Sophie. Bin ich den schön, Euer Gnaden?

Reimsb. Mehr als schön — du bist bezaubernd.

Sophie. Ich bedanke mich.

Mariane. Komm Mühmchen, wir wollen gehn. (Leise zu Sophien.) Der junge Herr ist gefangen.

Sophie. (Leise.) Eine Eroberung, die nicht zu verachten ist.

Reimsb. Was hast du für Heimlichkeiten?

Sophie. Ich sagte: Es ist recht gnädig, daß mich der gnädige Herr so gnädig aufnimmt.

Reimsb. Ich werd' es dabei nicht bewenden lassen. Ich nehme ausserordentlichen Theil an dir.

Mariane. Nun, mach' einen Kniks, und komm.

Reimsb. Noch ein Wort — Wie ist dein Name?

Sophie. Mein — Name? —

Reimsb. Ja.

Sophie. Ich —

Reimsb. Fürchtest du dich, ihn zu sagen?

Sophie. Ach nein. — Ich heisse Sophie.

Reimsb. Du bist des hübschen Namens werth. — Sey versichert, meine schöne Sophie, es soll dich nicht gereuen, daß du hieher gekommen bist

Sophie. (Mit Bedeutung.) Wer weiß!

Reimsb. Wie meinst du das?

Sophie. Ich empfehle mich!

Reimsb. Nein. — Mariane, geh nur allein und besorg ihr Zimmer — du kannst sie hier wieder abhohlen.

Sophie. Nein Ihro Gnaden — ohne die liebe Muhme bleib ich nicht bey Ihnen allein.

Reimsb. (Edel.) Mein Kind! Unschuld ist immer der Hochachtung gewiß. — Verstehst du mich?

Sophie. Nein, Ihro Gnaden.

Reimsb. Das heißt: Du kannst ohne Furcht bey mir bleiben.

Sophie. Nein, meine Mutter hat mir immer gesagt; ein junges Mädchen muß niemals mit einem jungen Herrn allein seyn.

Reimsb. Deine Mutter mag so lange Recht haben, bis du mich kennen lernst. — Geh, mein Kind! Noch einmal Mariane, laß es ihr an nichts fehlen.

Mariane. Sorgen Euer Gnaden nicht. (Leise zu Sophien.) Was sagen Sie dazu?

Sophie. (Leise.) Das ist ein gefährlicher junger Mensch. (Sie macht noch eine Verbeugung, und geht mit Mariane ab.)

Siebenter Auftritt.

Reimsburg.

Reimsb. Nie sah ich ein so liebenswürdiges Geschöpf! so viel Feuer in ihren Blicken! — so viel Unschuld! — Ha! von einem solchen Mädchen geliebt werden — welch' Entzücken! — aber ein solches Mädchen verführen — welche Schandthat!

Achter Auftritt.

Reimsburg, Andres.

Andres. He! giebt's denn hier keine Menschen im Hause?

Reimsb. Was wollt ihr, mein Freund?

Andres. Gehört der Herr ins Haus?

Reimsb. Es scheint so.

Andres. Ist der Herr meinesgleichen, oder ist er mehr?

Reimsb. Ich glaube, etwas mehr.

Andres. Desto besser für ihn, denn ich bin ein armer Teufel. Sag er einmal da drinnen

zu einem von meinesgleichen — daß mein gnädiges Fräulein da ist.

Reimsb. Wie nennet sich sein gnädiges Fräulein?

Andres. Ich bin ein Esel — nehm's der Herr nicht übel! mein gnädiger Herr ist da wollt' ich sagen.

Reimsb. Eine artige Verwechslung. Wer ist denn sein gnädiger Herr?

Andres. Der junge Herr Graf von Mansbach.

Reimsb. Was? der Graf Mansbach ist hier?

Andres. Ja, und ich auch.

Reimsb. Ist niemand von meinen Leuten im Vorzimmer?

Andres. Seinen Leuten? (Nimmt den Hut ab.) Ist er — sind Sie denn etwa der Herr?

Reimsb. So einiger massen.

Andres. Ey der Bliz! so nehmen Sie's nicht übel!

Reimsb. Es hat nichts zu sagen.

Andres. Es ist auch Ihre Schuld. Warum haben Sie kein Gold auf dem Rock.

Reimsb. Sein Herr ist vermuthlich im Wirthshause — führ' er mich ihm entgegen —

Andres. Das ist nicht nöthig.

Reimsb. Wie so?

Andres. Weil er schon da ist. — (Zur Thüre hinaus rufend.) Kommen Sie nur herein, Ihro Gnaden! nur dreist herein.

Neunter Auftritt.

Vorige, Graf Mansbach.

Reimsb. Seyn Sie mir herzlich willkommen, Herr Graf! — Ohne Zweifel hab' ich die Ehre Ihrer Gegenwart nur einem Zufalle zu danken? —

Mansb. Nicht dem Zufalle; ich würde untröstlich seyn, wenn ich Sie nicht angetroffen hätte. Haben Sie die Güte diesen Brief von Ihrem Oheim, dem General Reimsburg zu lesen.

Reimsb. (Liest.) „Liebster Neffe! ich empfehle dir aufs lebhafteste den Ueberbringer „dieses Briefes" — Wie? das ist ja ein Empfehlungsschreiben — ein Mann wie Sie bedarf dessen nicht. — (Liest.) „Es ist der junge Graf „von Mansbach. Du kennst seinen Namen — „eine halbstündige Unterhaltung wird dich auch „seine Verdienste kennen lehren. Berede deine Schwester, daß sie ihn aufnimmt; sag „ihr, daß ich sie darum bitte; daß ihre Lebensart ein Nagel zu meinem Sarge ist; daß „ich nur dann zufrieden sterben kann, wenn „ich euch glücklich sehe. — (Er murmelt leise.)

„ Empfange deinen Gast aufs beste, und erinne„re dich zuweilen deines alten Onkels.“ — Mein bester Graf! ich bin untrösstlich, daß ich den Befehl meines Onkels nicht wie ich wünsche erfüllen kann. — Die Zeit wird Ihnen hier bis zum sterben lang werden. — Meine Schwester ist eine abgesagte Feindin aller Männer — sie läßt sich vor keinem sehn.

Andres. Ha, ha, ha! das ist lustig.

Mansb. (Ihm Stillschweigen gebietend.) St!

Reimsb. Was findet er so lustiges darinn?

Andres. Die Dame bey der ich zulezt diente, war den Männern nicht so feind.

Mansb. Schweig! — Ist der Gräfin Widerwille gegen unser Geschlecht wirklich so groß als man sagt?

Reimsb. Er ist so groß, daß ich troz des Onkels Briefe zweifle, daß Sie sie sehn werden.

Andres. Ha, ha, ha! das ist lustig!

Mansb. Wirst du schweigen.

Andres. Ihro Gnaden wissen schon, daß ich nicht wie ein Holzbock da stehn kann. — Wüßt ich nur Ihr Zimmer, so könnt' ich unterdessen die Toilette in Ordnung bringen, um Zeitvertreib zu haben.

Reimsb. Ein magerer Zeitvertreib! denn eines Mannes Toilette ist bald in Ordnung gebracht. (Er klingelt.)

Andres. Das kann mit Ihnen wohl so seyn, aber nicht mit meinem gnädigen Herrn; denn er puzt sich eben so gern und eben so lange als ein Frauenzimmer.

Mansb. Geh, sag ich!

Zehnter Auftritt.

Vorige, Ludwig.

Reimsb. Zeig er dem Bedienten des Herrn! Grafen die Zimmer meines Onkels an.

Andres. Gehorsamer Diener, Herr Kamerad

Mansb. Erlauben Sie mir, Sie auf einen Augenblick zu verlassen. Vielleicht läßt sich die Gräfin erbitten mich zu sehn, und so wär' es nicht anständig in Reisekleidern vor ihr zu erscheinen.

Reimsb. Ich fürchte, Sie machen sich vergebene Mühe.

Mansb. Ich hoffe das Gegentheil.

Reimsb. Ich werde mein möglichstes thun.

Mansb. So wird mein Dank ohne Gränzen seyn.

(Geht mit Ludwig und Andres ab.)

Eilfter Auftritt.

Reimsburg.

Ein liebenswürdiger junger Mann! Aber die Zeit wird ihm hier erbärmlich lange werden,

denn meine Schwester läßt ihn gewiß nicht vor, und ich — ich bin zu sehr mit der kleinen Muhme beschäftigt. (Er zieht an einer Glocke bey der Gräfin Zimmer.) —

Zwölfter Auftritt.

Reimsburg, Mariane.

Mariane. Was befehlen Euer Gnaden?

Reimsb. — Wo — wo ist deine Muhme?

Mariane. In meinem Zimmer. Riefen Ihro Gnaden darum?

Reimsb. Nein. — Sag meiner Schwester — daß ich sie zu sprechen wünsche.

Mariane. Den Augenblick.

Reimsb. Mariane!

Mariane. Ihro Gnaden!

Reimsb. Nichts. — Geh nur!

Mariane. (Für sich.) Nun, wenn der nicht verliebt ist! — (Geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Reimsburg.

Der Onkel wünscht diese doppelte Heurath so sehr! — Wie oft hat er mir die junge Gräfin Mansbach angepriesen — aber meiner Schwester Abscheu gegen alle Männer — der kleinen

Muh-

Muhme Dazwischenkunft — sind mächtige Hinderniße, die seinen guten Absichten im Wege stehn.

Vierzehnter Auftritt.

Gräfin Lodenheim, Reimsburg.

Gräfin. Was hast du mir zu sagen, lieber Bruder?

Reimsb. Sey so gut, und ließ diesen Brief.

Gräfin. (Liest den Brief sachte, und giebt ihn dann lächelnd zurük.)

Reimsb. Nun, liebe Schwester!

Gräfin. Nun lieber Bruder! unser Onkel soll ihn nicht umsonst empfohlen haben; ich bin bereit ihn zu sehen.

Reimsb. Das übertrift meine Erwartung.

Gräfin. Wie so?

Reimsb. So sehr mich dein Entschluß freut, so sehr sezt er mich in Erstaunen. Hast du die feierliche Betheurung schon vergessen, unter keiner Bedingung den Besuch einer Mannsperson anzunehmen?

Gräfin. Dieser Besuch macht mich nicht eidbrüchig.

Reimsb. Wie soll ich das verstehn?

Gräfin. Der junge Graf, den dir unser Onkel so sehr empfiehlt — ha, ha, ha!

Reimsb. Nun?

Gräfin. Ist niemand anders als die Gräfin Sophie, seine Schwester.

Reimsb. Nicht möglich!

Gräfin. Verlaß dich auf mein Wort; ich bin meiner Sache gewiß.

Reimsb. Wodurch?

Gräfin. Mariane, die noch vor vier Tagen bey ihr diente hat mir ihren Anschlag vertraut.

Reimsb. Welchen Anschlag?

Gräfin. Mich unter dem Namen ihres Bruders in sich verliebt zu machen, und dann öffentlich zu beschämen.

Reimsb. Sie hat doch so viel männliches —

Gräfin. Das glaub ich, weil sie seit ihrem zehnten Jahre nur männliche Beschäftigungen treibt.

Reimsb. Davon hab ich nie gehört.

Gräfin. (Lächelnd.) Sie hat vielleicht Ursache, diese ausschweifende Lebensart geheim zu halten.

Reimsb. Unser Onkel sollte zu diesem Betruge die Hand bieten?

Gräfin. Ohne es zu wissen. Sophie hat ihrem Bruder der in der Residenz ist aufgetragen, den Onkel um ein Empfehlungsschreiben zu ersuchen, und sie bedient sich dessen um ihre Absicht auszuführen.

Reimsb. Schwester! ich glaube du hast recht; denn sein Bedienter, ein ausserordentlicher

Dumm-

Dummkopf! vergaß sich und meldete ein Fräulein an.

Gräfin. Ha, ha, ha! — O wie will ich sie zum Besten haben! — Es ist so unterhaltend, jemanden in seiner eignen Schlinge zu fangen.

Reimsb. Verlaß dich auf meine Unterstützung. — Den saubern Grafen von seiner Toilette abzurufen, soll der erste Streich seyn, den ich ihm spielen will. Er wollte sich putzen — ein unumstößlicher Beweiß seiner Weiblichkeit.

Gräfin. Bin ich auf Puz erpicht?

Reimsb. Belieben Euer Gnaden sich nur im Spiegel zu betrachten.

Gräfin. Du bist boshaft Bruder! — Sophiens wegen —

Reimsb. Gut, gut. — Aber zum Henker! — der Umstand könnte — wenn — (Für sich.) wenn die kleine Muhme nicht wäre —

Gräfin. Was willst du sagen?

Reimsb. Nichts, nichts.

Gräfin. Du hast Geheimnisse vor mir?

Reimsb. Nicht doch! — Hast du Mariannens Muhme schon gesehn?

Gräfin. Nein.

Reimsb. Das arme Mädchen kam — Aber ich muß ja unsern Gast hohlen. (Er läuft ab.)

Gräfin. Mariannens Muhme! — und seine Verwirrung — was hat das zu bedeuten?

Fünfzehnter Auftritt.

Die Gräfin, Mariane.

Mariane. Ach Ihro Gnaden — Sie ist hie ich habe sie gesehn.

Gräfin. Wenn sie nur dich nicht erblickt hat, sonst wäre alles verlohren.

Mariane. Nein, nein, fürchten Sie nichts — Sie werden erstaunen, wie männlich sie einhertritt!

Gräfin. Mein Bruder hat mir von einer Muhme gesagt, die —

Mariane. Verzeihen Ihro Gnaden, daß ich nicht die erste war die Ihnen Nachricht gab. Es ist ein armes Bauernmädchen — Es kommt jemand. —

Gräfin. Fort, fort, in mein Kabinet —

Mariane. (läuft ab.) Sie ist's! sie ist's! —

Gräfin. (Für sich.) Viel männlicher Anstand! aber das Weib blickt doch durch.

Sechzehnter Auftritt.

Die Gräfin, Mansbach, Reimsburg.

Reimsb. Liebe Schwester! der Graf Mannsbach! den ich mit Gewalt von seiner Toillette entführt habe, um ihn desto eher vorzustellen.

Mansb.

Mansb. Gnädige Gräfin! Ich weiß nicht, wie ich es jemals Ihren Onkel verdanken kann, daß er mir das Glück verschaft, Ihnen meine Ergebenheit zu bezeigen.

Gräfin. Ein Gesicht wie das Ihrige bedurfte bey mir keiner Empfehlung. — Sie nennen unsre Bekanntschaft ein Glück — ich zweifle, daß es das je für Sie seyn kann.

Mansb. Das Glück Ihre Reize bewundern zu dürfen, war mir so unerwartet —

Gräfin. Graf! die Schmeicheley ist ein Gift, das unsre Einsiedeley bisher noch verschont hat — ich hätte gut gethan, Sie eine Quarataine halten zu lassen.

Mansb. Die Empfindungen seines Herzens ausdrücken — nennen Sie das Schmeicheley?

Gräfin. Das ist die Sprache der Residenz — vergessen Sie nicht, daß wir auf dem Lande sind.

Reimsb. Meine Schwester hat Recht. — Erlauben Sie mir lieber Graf, Ihnen in wenig Worten die Bedingungen zu sagen, unter welchen uns Ihre Gegenwart angenehm ist. Handeln Sie dagegen, so haben Sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn sich unsre Freundschaft in Verdruß verwandelt. — Nichts von Liebe gegen meine Schwester, und nicht die mindeste Zurückhaltung gegen mich — Ich glaube, mich deutlich erklärt zu haben — und so laß ich Sie

mit meiner Schwester allein. Leben Sie wohl! (Er küßt Mansbach.)

Gräfin. (Leise zu Reimsb.) Pfui Bruder! sie in meiner Gegenwart zu küssen! Sieh nur ihre Verlegenheit!

Reimsb. (Leise.) O ich will sie noch in gröss-sere Verlegenheit sezen.

Mansb. (Für sich.) Sie reden heimlich mit-einander!

Reimsb. (Leise zur Gräfin.) Sie hat er-staunend viel männliches. Wenn ich's nicht bes-ser wüßte, ich würde schwören, daß ich ein Mannsbild geküßt hätte. — Wart, ich will dich überzeugen. (Laut zu Mansb.) Eben fällt mir's ein — Sie haben ja meine Schwester beym Willkommen nicht umarmt.

Mansb. (Erstaunt.) Herr Graf! ich —

Reimsb. Warum so schüchtern? — Es ist ein Weibchen, das schon eines Kusses werth ist.

Mansb. Sie scherzen — ich würde mich nie unterstehn —

Reimsb. Küssen Sie auf meine Verantwor-tung, sie wird sich nicht sperren —

Mansb. Dergleichen Kühnheit —

Reimsb. So küß du ihn Schwester! weil er so blöde ist.

Gräfin. Von Herzen gern. (Sie küßt Mans-bach auf die Stirne, der ausser sich da steht.

Die Gräfin und Reimsburg brechen in lautes Gelächter aus.)

Mansb. (Für sich.) Kaum kann ich zu mir selbst kommen! was soll das bedeuten?

Reimsb. (Küßt Mansb.) Ich bin bei weitem nicht so blöde.

Gräfin. (Sich wegwendend.) Der Unbescheidene!

Reimsb. Leben Sie wohl.

(Er geht lachend ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Die Gräfin, Mansbach.

Gräfin. Sie stehn ja so verstört!

Mansb. Gnädige Gräfin! — mir ist — ich weiß selbst nicht, wie?

Gräfin. Wie so?

Mansb. Wie soll ich die Bedingungen Ihres Bruders mit seinem Betragen zusammenreimen?

Gräfin. Das müßte Ihnen doch nicht schwer fallen.

Mansb. Er verschaft mir ein Glück, das meine kühnste Hofnung übertrift; läßt mich mit Ihnen allein — und verbietet mir, Sie von meiner Liebe zu unterhalten!

Gräfin. Weil er ein abgesagter Feind aller Lügen ist.

Mansb. Ist das Bekenntniß Sie zu lieben, eine Lüge?

Gräfin. In Ihrem Munde, ja.

Mansb. Sie zweifeln an meiner Liebe?

Gräfin. Weil ich nur Möglichkeiten glaube.

Mansb. O könnten Sie in meinem Herzen lesen!

Gräfin. Besser, als Sie vermuthen.

Mansb. O theuerste Gräfin! nie hab' ich die Empfindungen gekannt, die Sie mir einflößen.

Gräfin. Das ist möglich.

Mansb. Verzeihen Sie mir ein Geständniß das mir Ihr Unglaube abzwingt. Ich bin im Besitze Ihres Portraits.

Gräfin. So?

Mansb. Es sehen, und meine Freyheit verlieren, war eins.

Gräfin. Armer Unglücklicher!

Mansb. Sie spotten! — Zweifeln Sie an meiner Aufrichtigkeit?

Gräfin. Zweifeln? ganz und gar nicht.

Mansb. Sie lassen also meinem Herzen Gerechtigkeit wiederfahren?

Gräfin. Vollkommen.

Mansb. Und glauben, daß ich Sie anbete?

Gräfin. Nein.

Mansb. Die stärksten Eidschwüre —

Gräfin. Werden mich nicht überreden.

Mansb. Sie rechnen mich zu jenen betrügerischen Männern, die —

Gräfin. Nicht doch! Sie trauen mir wenig Einsicht zu, daß ich Sie mit gewöhnlichen Männern vergleichen sollte. Der Unterschied ist ein wenig zu groß —

Mansb. Dieser schmeichelhafte Vorzug —

Gräfin. Ich will nicht entscheiden, ob es einer ist.

Mansb. Sie sezen mich also noch unter jene? —

Gräfin. Man muß die Leute erst genau kennen lernen, eh man ihnen den verdienten Plaz anweisen kann.

Mansb. Nichts ist billiger — und die Zeit —

Gräfin. Ich weiß wohl, daß die Zeit alles aufklärt; aber wir haben Mittel sie abzukürzen.

Mansb. Welche? welche?

Gräfin. Sezen Sie selbst mich in den Stand Sie hochzuschäzen.

Mansb. Wie kann ich das so plözlich?

Gräfin. Nichts ist leichter. Sie dürfen nur Wahrheit sprechen; mir die Absichten Ihrer Reise ohne Hinterlist entdecken.

Mansb. Meine Schwester schikte mir Ihr Portrait, nebst einer genauen Schilderung Ihrer Vollkommenheiten, Sie rieth mir, die Freundschaft Ihres Onkels zu erwerben. Ob es mir gelungen, ist Ihnen aus seinen Absichten bekannt. —

kannt. — Er sendete mich her, und ach! mein Herz hat es nur zu sehr erfahren, daß die Schilderung meiner Schwester noch tief unter dem Originale ist.

Gräfin. Die böse Schwester!

Mansb. Ich will vor Ihren Augen des Todes seyn, wenn ich bey meiner Reise nicht die einzige Absicht hatte, Ihr Herz und Ihre Liebe zu gewinnen.

Gräfin. Das ist Wahrheit —

Mansb. (Kniet.) Und schwöre zu Ihren Füssen, daß meine Liebe so beständig seyn wird, als sie zärtlich und rein ist.

Gräfin. Rein — ja, das glaube ich.

Mansb. O so bestimmen Sie mein Schikksal.

Gräfin. Recht gern! — Stehn Sie auf! —

Mansb. Ich erwarte mein Urtheil mit Zittern.

Gräfin. Sie sind sehr liebenswürdig —

Mansb. Gnädige Gräfin! —

Gräfin. Aber Liebe kann ich nie für Sie empfinden.

Mansb. Gerechter Himmel!

Gräfin. Das ist wohl sehr grausam! —

Mansb. (Aengstlich.) Und werden mir nun wohl befehlen, Ihren Anblick zu meiden?

Gräfin. Das nicht — Sie können bleiben.

Mansb. (Etwas beruhigt.) O so ist noch nicht alle Hofnung hin.

Grä-

Gräfin. Ich erlaube Ihnen zu bleiben, weil Sie mir nicht gefährlich sind.

Mansb. Keine schmeichelhafte Ursache.

Gräfin. Ich könnte ohne zu lügen, noch mehr sagen.

Mansb. Daß Sie mich hassen.

Gräfin. Nein, ich hasse Sie nicht. Und wenn Sie — ohne den Schleyer der Sie umgiebt — mich aufrichtig lieben können, so würd ich ein gleiches thun.

Mansb. Sie geben mir das Leben wieder. — Wenn Sie Ihre Gesinnungen nach den meinigen abmessen, so wird bald eine wechselseitige Liebe —

Gräfin. Pfui doch! — das kann ja nicht seyn.

Mansb. Warum nicht? —

Gräfin. (Nachläßig.) Sagen Sie mir doch — glauben Sie, daß Männer wahrhaft lieben können?

Mansb. Seit ich Sie kenne, bin ich davon überzeugt.

Gräfin. Das ist ein starker Beweiß.

Mansb. Er kommt aus meinem Herzen.

Gräfin. Ich rede von Männern —

Mansb. Ich verstehe. — Sie fragen überhaupt —

Gräfin. Recht. Glauben Sie daß Männer wahrhaft lieben können?

Mansb. Allerdings.

Gräfin. Ich bin vom Gegentheile überzeugt. Sobald ein Mann im Besitze des Gegenstandes ist, so verraucht seine Liebe wie ein Dunst.

Mansb. Ich bin zwar noch jung, doch kenne ich Männer genug, deren Liebe sich nach dem Besitze verdoppelte.

Gräfin. Ich gratuliere, Herr Graf!

Mansb. Aber warum soll ich, in einer Sache die mich persönlich betrift, alle Männer vertheidigen!

Gräfin. Das wäre wirklich nicht anständig.

Mansb. Und da ich meines Herzens sicher bin —

Gräfin. (Indem sie seine Hand nimmt.) Gut, ich berufe mich auf Ihr Herz.

Mansb. Dann ist Ihre Sache verloren, theureste Gräfin.

Gräfin. Dennoch will ich keinen andern Richter. —

Mansb. Als ein Herz, das Sie anbetet?

Gräfin. Mich?

Mansb. Ja, ewig, ewig! —

Gräfin. Herr Graf! — Ohne Zwang zu leben, und nicht von Liebe zu reden, waren glaub ich die Bedingungen meines Bruders, als er Sie bey mir ließ. Sie übertreten die eine — und die andere will ich mir zu Nuze machen, um ein Gespräch zu enden, das uns beiderseits be-

beschwerlich wird. — Leben Sie wohl, Herr Graf! — (Sie macht ihm eine tiefe Verbeugung und sagt im Abgehen für sich.) Es ist wohl Schade! —

Achtzehnter Auftritt.

Mansbach.

Mansb. Welch eine wunderbare Vermischung von Freundlichkeit und Kaltsinn — von Zuvorkommung und Verachtung! — (Er steht in Gedanken.)

Neunzehnter Auftritt.

Mansbach, Andres.

Andres. Darf ich herein kommen?

Mansb. Was willst du?

Andres. Fragen, wann wir wieder fortreisen.

Mansb. Wie so?

Andres. Weil es mir hier gar nicht gefällt. Kein Teufel spricht hier mit mir. Will ich mit einer Kammerjungfer reden, so läuft sie davon als ob sie besessen wäre. Sehn Sie gnädiges Fräulein —

Mansb. Bist du rasend Kerl, mich Fräulein zu nennen?

Andres. Sieh, was der Teufel thut! ich sag Fräulein, ohne daß ich ein Wort davon weiß.

Mansb. Ohne, daß du davon weißt?

Andres. Sehn Sie nur gnädiger Herr Graf! ich hab acht Jahre bei einem Fräulein gedient, und es ist erst acht Tage, daß ich von ihr weg bin, und bei Ihro Gnaden diene, und so kommt mir immer das gnädige Fräulein ins Maul, ohne daß ich's gewahr werde,

Mansb. Nimm dich in Acht! denn das kann zu rasendem Gespötte Anlaß geben, und dann sey dir der Himmel gnädig!

Zwanzigster Auftritt.

Vorige, Reimsburg.

Reimsb. (Sehr ernsthaft.) Ich suchte Sie, Herr Graf! — Lassen Sie doch Ihren Bedienten abtreten.

Mansb. Geh!

Andres. Soll ich Pferde bestellen?

Mansb. Nein.

Andres. Nicht gut. (Er geht ab.)

Ein und Zwanzigster Auftritt.

Reimsburg, Mansbach.

Mansb. (Für sich.) Was bedeutet der Ernst?

Reimsb. (Für sich lachend.) Es soll Ihnen warm werden meine schöne Gräfin.

Mansb.

Mansb. Was ist Ihnen, lieber Graf?

Reimsb. (finster.) Sind Sie ein Edelmann?

Mansb. (kalt.) Bis izt hat niemand daran gezweifelt.

Reimsb. Kennen Sie die Pflichten eines Edelmannes?

Mansb. Wozu die Frage?

Reimsb. Sie sind noch jung.

Mansb. Das weiß ich.

Reimsb. Man muß Sie also unterrichten.

Mansb. Ich verstehe Sie nicht.

Reimsb. So muß ich deutlicher reden. — Ich ließ Sie bey meiner Schwester allein — wovon sprachen Sie mit ihr?

Mansb. Von — von meiner Liebe.

Reimsb. (heftig.) Liebe? (Nimmt ihn bey der Hand.) Kennen Sie die Gesetze der Ehre?

Mansb. Vollkommen.

Reimsb. (Den Hut aufsezend.) So geben Sie mir Genugthuung.

Mansb. Genugthuung? Weswegen?

Reimsb. Weil Sie nicht Wort gehalten — weil Sie die Gränzen überschritten haben, die ich Ihnen vorschrieb — weil Sie die Gastfreyheit gekränkt haben.

Mansb. Ist es Verbrechen, Ihrer Schwester Empfindungen zu bekennen, die —

Reimsb. (Den Degen ziehend.) Keine Worte — Genugthuung!

Mansbach. Ich schlage mich nicht mit dem Bruder einer Person, die ich anbete.

Reimsb. Ausflüchte! — Zur Sache, oder —

Mansb. Hören Sie erst —

Reimsb. Keine Silbe — den Degen in die Hand, oder —

Mansb. (Sezt den Hut auf und zieht den Degen) Sie zwingen mich! — so sey es dann —

Reimsb. (Verwundert.) Was Teufel! —

Mansb. (Geht auf ihn los.) Ich habe mir nichts vorzuwerfen!

Reimsb. (Für sich.) Das ist ein Teufelsmädchen! (Er weicht zurük um Mansbach nicht zu verwunden.)

Mansb. (Ihn verfolgend.) Schonen Sie mich nicht, mein Herr! schonen Sie mich nicht.

Reimsb. (Weicht immer zurük. Mansbach ersieht den Vortheil, läuft ihm unter den Degen und entwafnet ihn.)

Zwey und Zwanzigster Auftritt.

Vorige, die Gräfin.

Gräfin. Himmel! Was ist das? halten Sie ein! Hülfe! Hülfe!

Mansb. (Der ihr Reimsburgs Degen überreicht.) Mäßigen Sie den ungerechten Zorn Ihres Bruders, der das Herz seines Freundes durchbohren wollte.

Grä-

Gräfin. (Giebt ihrem Bruder den Degen wieder.) Wie Bruder?

Reimsb. (Leise zu ihr.) Das ist ein Teufelsmädchen!

Gräfin. Woher kam der Zwist?

Reimsb. Er spricht dir von Liebe vor, und gedenkt der Heurath nicht? —

Mansb. Konnten Sie glauben? —

Gräfin. Lassen Sie uns ernsthaft miteinander reden. Lieben Sie mich?

Mansb. Mit unaussprechlicher Zärtlichkeit.

Gräfin. Ha, ha, ha!

Reimsb. Ist denn Ihre Meinung sich zu verheurathen?

Mansb. Allerdings. Konnten Sie daran zweifeln?

Gräfin. Mit meinem Bruder?

Mansb. Ihr Spott tödtet mich!

Reimsb. Mit wem denn? mit meiner Schwester?

Mansb. Oh!

Gräfin. Oh! ist das Ihre ganze Antwort?

Mansb. Lassen Sie den Notar kommen — Ihr Bruder mag die Bedingungen festsezen — und ich unterschreibe blindlings.

Gräfin. Sie treiben den Scherz sehr weit.

Mansb. Und Sie treiben mich zur Verzweiflung! — Ist es Mistrauen in meine Rechtschaffenheit — ist es Spott, unter dem Sie Ihre

Abneigung gegen mich verbergen — wie soll ich mir Ihr Betragen erklären?

Gräfin. (Leise zu Reimsb.) Das ist zuviel!

Reimsb. (Leise.) Nun müssen wir ohne Schonung mit ihr verfahren; sie aufs äusserste treiben. (Laut.) Meine Schwester ist die Ihrige.

Mansb. Ist's möglich! (küßt ihn Hand.)

Reimsb. Aber die Sache muß auf der Stelle zu Stande kommen.

Mansb. Mit tausend Freuden. Mein Glück beschleunigen, heißt es verdoppeln. Ich eile zum Notar —

Gräfin. (hält ihn.) Mansbach! zwingen Sie mich nicht, Sie zu hassen. Ich liebe Sie mehr als Sie glauben — werfen Sie die Larve weg —

Mansb. Ich eile zum Notar — (ruft an der Thüre.) Andres! Andres!

Gräfin. (Leise zu Reimsb.) Sie zwingt mich ihre Feindin zu werden, und ich liebte sie so gern.

Mansb. Andres! Andres!

Drey und Zwanzigster Auftritt.

Vorige, Andres.

Andres. Was befehlen Sie, gnädiges Fräulein —

Mansb. Schurke! schon wieder —

An-

Andres. Sieh was der Teufel thut! — die verdammte Gewohnheit! —

Gräfin und Reimsb. (Lachen aus allen Kräften.)

Mansb. Was giebt's?

Gräfin. } Nichts, nichts.
Reimsb. }

Mansb. Erkundige dich, wo der Notar wohnt, und bring' mir Antwort.

Andres. Gerade dem Schlosse über, wohnt er.

Mansb. Ich eile. O glücklicher Tag, der mich des Besitzes eines Engels und eines theuern Bruders versichert. (Geht mit Andres ab.)

Vier und Zwanzigster Auftritt.

Die Gräfin, Reimsburg.

Gräfin. Das heißt doch wirklich die Unverschämtheit sehr weit treiben.

Reimsb. Es ist ein Teufel von einem Mädchen!

Gräfin. Es gelang dir also nicht sie zu erschrecken?

Reimsb. Ich bin zehnmal mehr erschrocken, als sie. Sie fiel wie eine Löwin auf mich ein. Ich fürchtete so sehr, sie zu verwunden, daß ich mich kaum vertheidigen konnte. Sie ficht, wie ein Fechtmeister von Profession.

Gräfin. Das sagte mir Mariane wohl. — Ach Bruder! —

Reimsb. Was ist dir?

Gräfin. Es geht etwas in meiner Seele vor — das ich nicht beschreiben kann. —

Reimsb. Wie so?

Gräfin. Sophie ist dir von unserm Onkel bestimmt; du mußt ihr die kleine Bosheit gegen mich vergeben, und sie heurathen, damit ich meine Zärtlichkeit unter euch theilen kann.

Reimsb. Nein mein Kind — der Teufel heurathe ein Mädchen, das so mit dem Degen umzugehn weiß. —

Gräfin. Aber —

Reimsb. Ueberdieß ist mein Herz nicht mehr frey.

Gräfin. Ist's möglich? Bruder!

Reimsb. Seht die Philosophin! — und in ihrer Seele herrscht doch tiefer Kummer, daß der Graf Mansbach — nur ein Mädchen ist.

Gräfin. Scherz zur unrechten Zeit.

Fünf und Zwanzigster Auftritt.

Vorige, Mariane.

Mariane. Sie kömmt — Gräfin Sophie kömmt mit dem Notar.

Gräfin. Ich will unbemerkt zuhören, und dann hervortreten, wenn es Zeit ist.

(Sie geht in ihr Kabinet.)

Ma-

Mariane. (Für sich.) Und ich will meine Gräfin hohlen. (Sie geht ab.)

Reimsb. Der Spaß hält mich lange von meiner kleinen Muhme ab — ein Glück, daß er bald geendigt ist.

Sechs und Zwanzigster Auftritt.

Reimsburg, Mansbach, Notar.

Reimsb. Wie? der Kontrakt ist schon fertig?

Notar. Der Herr Graf haben die Gnade gehabt, mir nicht Zeit zu lassen — Die Namen des hohen Brautpaares, und den hochansehnlichen Witwengehalt, habe ich die Gnade gehabt aufzusezen. Der Herr Graf werden die Gnade haben zu untersuchen, ob Ihnen die Bedingungen des Herrn Grafen gefallen, und Dero etwanigen Aenderungen in Gnaden anzumerken — alsdann werde ich die Gnade haben —

Reimsb. (Der unterdessen den Kontrakt gelesen.) Man kann nicht edler handeln.

Notar. (Nimmt den Kontrakt und sezt sich zum Tische.) Euer Gnaden haben also die Gnade zufrieden zu seyn — gut. Worinn bestehn die gnädigen Verfügungen, der gnädigsten Gräfin Braut?

Reimsb. Sie sezt ihren Mann zum Erben ihrer beweglichen und unbeweglichen Güter ein.

Notar. Wenn keine Kinder kommen —

Reimsb. Ha, ha, ha! —

Mansb. Worüber lachen Sie?

Reimsb. Nichts. — (Zum Notar.) Das versteht sich. —

Notar. Bene.

Reimsb. Mansbach!

Mansb. Was beliebt?

Reimsb. Es ist also wirklich Ernst?

Mansb. Sie zweifeln noch?

Reimsb. Finden Sie sich im Stande meine Schwester glücklich zu machen?

Mansb. Ich hoff' es.

Reimsb. Das ist eine sehr zweydeutige Antwort.

Mansb. Zweydeutig?

Reimsb. Sehr zweydeutig. Ich muß Ihnen näher kommen. Sind Sie noch entschlossen sich zu verheurathen?

Mansb. Allerdings.

Reimsb. Mit einem Frauenzimmer?

Mansb. Welche Frage! — Ist Ihre Schwester kein Frauenzimmer?

Reimsb. Sie wollen diesen — diesen Kontrakt unterschreiben?

Mansb. Ja, ja, und tausendmal Ja.

Reimsb. Ohne ortographische Fehler?

Mansb. Sie machen mich rasend. Mit meinem Blute will ich ihn unterschreiben.

Reimsb. Soll ich meine Schwester rufen lassen?

Mansb. Ich beschwöre Sie darum.

Reimsb. Mariane! Mariane!

Sieben und Zwanzigster Auftritt.

Vorige, Mariane.

Mariane. Euer Gnaden! — (Stellt sich erschrocken als sie Mansbach sieht.) Ach du lieber Himmel!

Mansb. Sieh da, Mariane! wie kömmst du hieher!

Mariane. Seyn Sie nur ruhig! ich habe nichts verrathen.

Mansb. Was verrathen?

Mariane. Fragen Sie nur die gnädige Gräfin. (Läuft ab.)

Acht und Zwanzigster Auftritt.

Vorige, die Gräfin.

Gräfin. Die Gegenwart des Mädchens sezt Sie nicht wenig auser Fassung?

Mansb. Mich? wie so?

Gräfin. (Leise zu Reimsb.) Welche Frechheit!

Reimsb.

Reimsb. (Leise.) Wir wollen doch sehen, wie weit sie's treiben wird. (Laut.) Ist er fertig, Herr Notar?

Notar. Vollkommen, Ihro Gnaden.

Reimsb. So lassen Sie uns unterzeichnen.

Notar. (Indem er Mansbach die Feder reicht.) Ihro Gnaden werden die Gnade haben, zuerst —

Mansb. Ich weiß, daß es so der Ordnung gemäß ist, aber —

Reimsb. Was fehlt Ihnen? — Ihre Hand zittert, nicht wahr?

Gräfin. Finden Sie Bedenken, noch weiter zu gehn?

Mansb. Anbetungswürdige Frau! vergönnen Sie, daß ich meinen Verdacht durch den Ihrigen rechtfertige. — Der Wiederwille, den Sie bis izt gegen eine zweite Heurath bezeigten — die Widersprüche in Ihrem Betragen gegen mich — selbst die schnelle Einwilligung, die mich zum Glücklichsten aller Menschen machen kann — lassen mich nicht ohne Grund vermuthen — daß alles Scherz ist, daß Sie mich nach meiner Unterschrift dem Gespötte Preiß geben wollen.

Gräfin. Sehr fein! — Sie fürchten den Spott — warum trieben Sie ihn so weit?

Mansb. Ueberzeugen Sie mich, daß ich ihn nicht zu fürchten habe; unterschreiben Sie zuerst.

Gräfin. Das ist's alles, was Sie wünschen?

Mansb. Alles.

Gräfin. (Ihn einen Augenblick ansehend, geht zum Tische und unterschreibt.) Sind Sie nun zufrieden?

Mansb. (Ausser sich vor Freude.) Hab' ich endlich das Ziel meiner Wünsche erlangt! — Unterschreiben Sie, liebster Bruder!

Reimsb. Sehr gern, liebste Schwester! (Er unterschreibt.)

Mansb. Schwester?

Reimsb. O bey meiner Ehre, nun helfen keine krummen Sprünge mehr — nun muß man entweder den Ball verlassen, oder die Larve abnehmen. — Hier ist die Feder!

Mansb (Indem er unterschreibt.) Wer unterschrieb je mit so entzükender Freude! — Sie sind mein — mein — Ha! mein Triumph ist vollkommen. (Der Notar geht ab.)

Gräfin. Nicht so vollkommen als Ihre Eitelkeit Sie bereden will.

Mansb. Was wollen Sie damit sagen?

Gräfin. Daß die Spötterin sich in acht nehmen muß nicht selbst in das Nez zu fallen, das sie andern stellte.

Mansb. Ich erstaune!

Gräfin. Ich war von allem unterrichtet, und wollte blos sehen, wie weit Sie Ihre boshafte Absicht treiben würden.

Mansb. Boshafte Absicht?

Gräfin. Entfernen Sie sich! Sie haben nicht meine Freundin seyn wollen, Sophie —

Mansb. Sophie!

Gräfin. Nun werd' ich mein möglichstes anwenden, um Sie zu hassen. Verlassen Sie mich, Gräfin!

Mansb. (Rund um sich sehend.) Gräfin!

Neun und Zwanzigster Auftritt.

Vorige, Sophie, Mariane.

Gräfin. Wer ist sie? was will sie?

Reimsb. Ach! meine kleine Muhme!

Mansb. Schwester! liebste Schwester! du in diesem Aufzuge?

Gräfin.) Schwester!

Reimsb.) Schwester!

Mariane. (Zur Gräfin.) Erlauben Ihro Gnaden, daß ich Ihnen die Gräfin Sophie von Mansbach vorstelle!

Sophie. Vergeben Sie mir den glücklichen Kunstgrif beste Gräfin! die Wohlfarth meines Bruders zu befördern, und Ihr Herz der Liebe wiederzugeben. Ich — ich allein habe Sie betrogen — Als ein Mannsbild würde mein guter Bruder wohl nie das Glück erlangt haben vor Ihre Augen zu kommen — und er wäre der

Wonne nicht werth, die seiner wartet, wenn er nur den mindesten Antheil an meiner List gehabt hätte.

Mansb. (Zur Gräfin.) Vergebung, und Bestätigung meines Glücks!

Gräfin. (Zu Mansb.) Wie? Sie sind wirklich kein Frauenzimmer?

Mansb. Konnte auch Ihr Herz mich verkennen?

Gräfin. (Nach einer Pause, wirft sich in Sophiens Arme.) O meine Sophie! wie sehr liebe ich Sie!

Mansb. Was hab' ich zu hoffen?

Gräfin. Ich bin die Ihrige. Lassen Sie mich in einer zweyten Ehe alles Elend der erstern vergessen. Uiberzeugen Sie mich, daß nicht alle Männer Betrüger sind.

Mansb. (Küßt ihre Hand)

Reimsb. O Muhme, Muhme!

Sophie. Verdrießt Sie der Irrthum?

Reimsb. Ach! hätt' er nur länger gedauert!

Sophie. Warum?

Reimsb. Um Ihnen Proben der vollkommsten Liebe zu geben.

Sophie. Um mir Dank abzuzwingen? — Nicht doch! die Schaalen müssen gleich stehn. Sie haben mir Schuz verliehen, ohne mich zu kennen — kann ich Sie dafür mit meiner Hand belohnen?

Reimsb. O wie viel bleib ich Ihnen schuldig! — Schwester! unsre Herzen waren dießmal ein paar treffliche Wegweiser.

Gräfin. Doch will ich niemanden rathen, diesen Wegweiser ohne Begleitung der Vernunft zu folgen.

Ende.